

Merseburger Correspondent.

Er erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Öffentliche Zeitung.

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

M. 43.

Sonabend den 3. März.

1883.

Politische Uebersicht

Der Präsident des preussischen Abgeordneten- hauses sprach bei Beginn der Debatten über den Cultusetat die Erwartung aus, daß derselbe diesmal nur etwa fünf Tage in Anspruch nehmen werde. Jetzt hat derselbe aber schon seit dem vorigen Donnerstag alle Sitzungen in Anspruch genommen, ohne daß ein Ende abzusehen wäre. Der Präsident nimmt deshalb schon täglich Abend- sungen zu Hilfe, weil dieses Mittel erfahrungs- gemäß auf die Abgeordneten einen sehr beschleunigenden Einfluß auszuüben pflegt.

Die schwierige Stelle fiel dabei dem Cultus- minister v. Gopfler zu, der dem Centrum gegen- über von seinen konservativen Parteigenossen ebenso wie von den Liberalen im Stiche gelassen wurde. Die Schwierigkeit war um so größer, da er eine Kirchenpolitik zu verteidigen hatte, die ihm dictirt worden war. Man muß es anerkennen, daß er sich sowohl in den eigentlichen Culturfampfbatzen, wie bei den Discussionen über technische Unter- richtsfragen mit nicht geringem Geschick und auch mit Würde benommen hat.

So viel ist aber nun schon gewiß, daß Herr v. Gopfler sich jetzt schon nicht mehr in vollem Maße des Wohlwollens des Fürsten Bismarck erfreut. Dieser mag ja, wie ein dieser Tage ver- öffentlichter eigenhändiger Brief an Herrn Ernst v. Weber deutlich fundig, ein eifriger Gegner der Visitation sein; aber man würde seine politische Taktik unterschätzen, wenn man glaubte, er würde sich auch nur in einer solchen Frage mit einem Ausdruck seines Collegen v. Gopfler in so schroffen Widerspruch setzen, wenn ihm dessen politische Kraft noch in hohem Grade schätzbar wäre. Natürlich wird aber der Zwiespalt zwischen den beiden Männern nicht über diesen Gegenstand entstanden sein, sondern über einen weit wichtigeren. Wahrscheinlich ist es die kirchenpolitische Haltung gegenüber den Ansprüchen des Papstes und des Centrums, worüber eine Meinungsverschiedenheit herrscht. Und Herr von Gopfler ist wohl Derjenige, welcher in der Nach- giebigkeit gegen die Curie nicht weit genug geht. Man wird zwar offiziös bekreiten, daß der Brief des Reichszanzlers an Herrn Ernst v. Weber tragend eine gegen Herrn v. Gopfler gerichtete per- sönliche Spitze habe; und dessen Rücktritt wird vielleicht noch nicht in den nächsten Wochen her- vortreten; aber mögen noch Monate darüber hin- gehen, Herr v. Gopfler wird über die Bedeutung des Briefes vollkommen klar sein, und ein Ge- fühl der Sicherheit wird ihn bis zu seinem Ab- gange nicht mehr beherrschen.

Die Liberalen hätten vom Standpunkt ihres Parteivortheils aus keinen Grund, über den Rück- tritt Gopflers zu trauern. Dieser ist für sie ein viel gefährlicherer Gegner als z. B. Herr v. Puttkamer es war. Herr v. Gopfler ist kein Schönredner, aber ein ernsthafter Arbeiter, der sich redliche Mühe giebt, allen Ansprüchen in seiner Weise gerecht zu werden. Aus seiner kon- servativen Haut kann er dabei natürlich doch nicht heraus. Er wird für die Lehrer z. B. ebensovienig Ernsthaftes thun und sonst in allen Stücken ge- nau so handeln, wie Herr v. Puttkamer. Aber er wird sich wohl hüten, den Lehrern so

vor den Kopf zu stoßen, wie sein Vorgänger es that. Herr v. Puttkamer trieb die Lehrer in's liberale Lager. Herr v. Gopfler handelt genau wie jener, aber erreicht das Gegentheil; denn er verdirbt nichts durch seine Reden.

Zu den Lügenstücken der ungarischen Offiziösen, mit welchen sie das deutsche Pu- blikum hinsichtlich des am 5. März im ungarischen Abgeordnetenhaus zur Verhandlung ge- langenden Mittelschulgesetzentwurfs zu täuschen beflissen sind, gehört auch die von ihnen verbreitete Nachricht, daß die ungarische Regierung mit den siebenbürgisch-sächsischen Abgeordneten einen „Ausgleich“ geschlossen und die härtesten Bestimmungen des Gesetzesentwurfs, namentlich den auch für die deutschen Lehrer festgesetzten Zwang, die Prüfung in magyarischer Sprache abzulegen, fallen gelassen habe. Daran ist — leider! — kein wahres Wort. Der vom Unterrichtsministerium dem ungarischen Abgeord- netenhaus unterbreitete Gesetzesentwurf hält alle auf die Magyarisierung der sächsischen Lehranstalten gerichteten Verschärfungen aufrecht, so den magyarischen Prüfungszwang für die Lehrer, legt in die deutsche Unterrichtssprache der sächsischen Gymnasien durch die Vorschreibung des Vortrages eines Lehrgegenstandes in magyarischer Sprache Breche u. a. m. Von einem „Ausgleich“ auf einer Grundlage, welche die nationale Vernichtung deutschen Lebens in Siebenbürgen bedeutet, ist selbstverständlich keine Rede.

Aus mehreren Ländern wurden in den jüngsten Tagen Vorgänge gemeldet, welche für die erneute Rückbrigkeit der Anarchisten Zeugnis ab- legen und zugleich einen internationalen Charakter tragen. Die belgische Dynamit-Explosion ist von französischen Anarchisten herbeigeführt worden, in Rom drohen die Irredentisten, Ver- wicklungen mit Defferreich hervorzurufen, während in Paris kürzlich der Irländer Byrne ver- harrt wurde. Bezüglich des letzteren wird der „N.-Ztg.“ von ihrem Pariser Correspondenten mitgeteilt: Die radicalen Organe greifen das Ministerium wegen der auf Ersuchen der engli- schen Regierung erfolgten Verhaftung des Ir- länders Byrne heftig an und protestieren gegen die event. Auslieferung. Sie hoffen daraus eine neue Affaire Hartmann zu machen.

Im österreichischen Kriegsministerium wurde vor Kurzem eine Maßregel beschlossen, deren symptomatische Bedeutung nicht zu ver- kennen ist. Die Heeresleitung hat sich nämlich dafür entschieden, daß die bisher stets als ein fortifikatorischer Platz zweiten Ranges betrachtete Festung Przemyśl in Galizien in ausgiebiger Weise verstärkt werden soll. An die Stelle des seitherigen Platzcommandanten tritt ein Festungs- commandant, für welchen Posten bereits der Ge- neralmajor Werner designirt worden ist.

In der Donnerstagssitzung der holländischen zweiten Kammer machte der Finanzminister van Lynden die Mittheilung, daß das Gesamt- ministerium um seine Entlassung gebeten habe.

Unter den dänischen Emigranten hat sich in jüngster Zeit eine Partei gebildet mit dem aus- gesprochenen Zweck, zu Gunsten einer Annähe- rung Dänemarks an Deutschland zu

agitiren. Die Regierungskreise beurtheilen diese von Dr. Brandes und Dr. Ringel geleitete Be- wegung mit sehr mißtrauischen Augen.

Die Cour bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin.

Berlin, 27. Februar. Die Gratulationscour, welche bereits für den 24. Januar anlässlich der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaars beab- sichtigt war, hat nun am Abend des heutigen Tages in den Räumen des königlichen Schlosses stattgefunden. Nachdem der Kronprinz und die Kronprinzessin einem von dem um 3 Uhr hier eingetroffenen sächsischen Königspaare für alle Mitglieder der königlichen Familie und die zur Zeit hier weilenden fremden Fürstlichkeiten ver- anstalteten Diner beigewohnt hatten, begaben sie sich bereits um 6 1/2 Uhr in die Paradekammern des königlichen Schlosses, zum Empfange der 22 Deputationen, die sich dort versammelt hatten. Den schon in vor. Nr. genannten Civildeputationen hatten sich noch sieben militärische angeschlossen, und zwar von den Offiziercorps jener Regimenter, deren Chef der Kronprinz ist, oder in welchen er à la suite geführt wird. Die betreffenden Regi- mentscommandeure waren die jeweiligen Führer der Deputationen. Nachdem sämtliche Anwesende dem Kronprinzen und seiner Gemahlin vorgestellt waren, hielt Ersterer eine Ansprache, in welcher er den Gefühlen herzlichsten Dankes für die ihm und der Kronprinzessin dargebrachten Glückwünsche Ausdruck gab. Mit huldvollen Worten wurden darauf die Deputationen entlassen.

Mittlerweile war die zum Beginn der Cour festgesetzte Stunde angebrochen und die kronprin- zlichen Herrschaften begaben sich nunmehr in das sogenannte Rothe Zimmer der Königin Elisabeth- Wohnung, um bei dem hier versammelten Corps diplomatique eine Sprechcour abzuhalten, die ungefähr eine Viertelstunde währte; dann begaben sich die höchsten Herrschaften in das nebengelegene Sammetzimmer, wo sie auf dem Throne Platz nahmen. Rechts und links hatten sich die Hof- staaten gruppiert, während an den Stufen des Thrones die Kinder und die Schwiegerkinder Auf- stellung genommen hatten. Auf ein Zeichen des Decoremienmeisters begann nun die Desfilir- cour. Aus den Elisabeth-Kammern kommend, erschienen zuerst die hiesigen und fremden Hof- staaten zur Huldbigung, dann kamen die sächsi- schen Damen der Stadtgesellschaft. Nun traten die Herren ein, an der Spitze der General-Feld- marschall und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens Graf Wolke, dessen Gruß vom Kronprinzenpaar mit besonderer Huld erwidert wurde; es folgte der Bundesrath, die landfässigen Fürsten, die activen Generale und Staatsminister, die Präsidenten des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, die in- activen Generale und Staatsminister, die General- Leutenants, sonstige Excellenzen, die General- majors, die Räte I. Klasse, die Ritter der Frie- densklasse des Ordens pour le mérite, die Mit- glieder des Reichstages und beider Häuser des Landtages, die Kammerherren, die Inhaber der Erbämter, die Rechtsritter des Johanniter-Ordens, die Geistlichkeit, an ihrer Spitze Ober-Hofprediger D. Kögel, der Rector der Universität Professor Dubois-Raimond, die ständigen Secretäre der

Akademie der Wissenschaften, die Ritterschaftsdirektoren u. s. w., zum Schluss die bei Hofe vorgestellten Kammerjunker. Nach einer kleinen Pause erschienen von ihrem Versammlungsort, dem Apollosaal, her die Offizierdeputationen der sechs preussischen und des königlich sächsischen 2. Husarenregiments, die bereits beim vorausgegangenen Empfang zugegen waren, ihnen schlossen sich als Vertreter der ganzen Armee 400 Offiziere, darunter das gesammte Offiziercorps des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit einer Deputation des 1. Garde-Landwehr-Regiments, an.

Hiermit waren die Repräsentationspflichten der Kronprinzlichen Herrschaften für den heutigen Abend beendet und nun begaben sie sich als Gäste des Kaiserpaars in dessen Palais, in welchem eine von diesen veranstaltete Soirée die königliche Familie und die gesammten fürstlichen Gäste unseres Hofes vereinigte. Im Balconsaal hatte sich die Gesellschaft um den prächtigen Becksteinischen Flügel gruppiert, den Vortragern des in letzter Zeit auch hier bekannt gewordenen einarmigen Künstlers Grafen Wéza Zichy lauschend. Der Kaiser saß an der Seite der Königin Carola von Sachsen, während König Albert der Kaiserin zunächst Platz genommen hatte, die sich auch wiederholt angelegentlich mit Kronprinz Rudolf von Oesterreich unterhielt. Der Großherzog von Hessen, Prinz von Wales und unser Kronprinz bildeten eine heiter plaudernde Gruppe; die großherzoglich mecklenburgischen Herrschaften waren zum allgemeinen Bedauern des Hofes bereits abgereist. (Mgt. Ztg.)

Das Kostümfest im königlichen Schlosse am 28. Februar.

Berlin, 28. Februar. Die Prunkräume des ehrwürdigen alterstgrauen Königsschlusses mögen schon oft Zeugen glanzvoller Aufzüge gewesen sein, ein Schauspiel aber wie das Kostümfest, ein Schauspiel, in welchem so viel Pracht und Reichtum der Ausstattung, wie Geschmack und Phantasie der künstlerischen Schaffenskraft entfaltete wurde, mag selbst in diesen an blendende Schaustellungen gewohnten Räumen noch nicht vorgeführt sein. Den Mittelpunkt des Festes bildeten selbstredend die kronprinzlichen Herrschaften; ihnen galt ja heute, als dem silbernen Jubelpaare, die Kunstgebung der Gefühle innigster Verehrung und Anhänglichkeit, welche in der Veranstaltung des prächtigen Festzuges, der die Vereinigung deutscher und englischer Nationalität und das derselben erwachene Familienglück symbolisiert, zum Ausdruck gelangen sollten. Umgeben von den vielen fürstlichen Gästen, hatten der Kronprinz und die Kronprinzessin die Mitte der niedrigen Estrade eingenommen. Der Kronprinz trug die Uniform seiner Kaiserlicher Majestät, neben dem sächsischen Orden der Rautenkronen das Großkreuz des englischen ihm gestern verliehenen Bathordens und die Insignien der höchsten österreichischen und italienischen Orden, an der linken Brust glänzte ein silbernes Mythensträußchen, das Symbol des heute nachträglich gefeierten Tages. In einer prächtigen weißen Damastrobe mit Silberblonden garnirt erschien die Frau Kronprinzessin. Um das Haar schlang sich ein silberner Mythenkranz, ein Sträußchen derselben Blüten war an der Schulter befestigt; ein breites Band, das die Farben ihrer acht Frauenorden eingewebt zeigt, zog sich über die Brust. Der Kaiser hatte die Uniform des 1. Garde-Regiments angelegt; die Kaiserin war dem Feste fern gelieben. In strahlenden Toiletten waren die fürstlichen Damen erschienen, die fürstlichen Herren in der Uniform ihrer preussischen Regimenter oder ihres Landes.

Mit freudiger Erwartung sah man dem Erscheinen des Juges entgegen, der auf ein gegebenes Zeichen des Ober-Ceremonienmeisters, während das vom Capellmeister B. Hertel dirigirte Orchester den Mendelssohn'schen Hochzeitmarsch intonirte, von der durch weißes elektrisches Licht mondhell erleuchteten Capellenseite nahe. Beim Eintritt des Juges verflumte die Musik und die denselben eröffnenden vier prächtig kostümirten Trompeter bliesen eine alterthümliche Fanfare, 14 Herolde folgten ihnen, hohe stattliche Erscheinungen, sieben von ihnen in goldgewirkten Röcken mit dem

deutschen Kaiser Adler auf der Brust, mit schwarzen blauen Ärmeln, die andern sieben in blauen Röcken mit dem englischen Wappen, gelben und rothen Ärmeln. Die Capelle war wieder mit einer Marschweise eingefallen und paarweise schritten die Trompeter aus dem Saale, die Herolde dagegen stellten sich zunächst in einer Reihe vor den Fürstlichkeiten auf. Nun trat Hauptmann Dietrich v. Hülsen aus ihrer Mitte hervor und sprach den v. Hülsen v. Wildenbruch gedichteten Prolog. Nach einer tiefen Vereignung trat er am Schluss in die Reihe der Herolde zurück, die sich jetzt längs der drei Seiten des Saales als Spalier aufstellten. Der Rinne-Zug, eingeführt von der Gemahlin des österreichischen Vostschäfers Gräfin Szechényi mit dem Grafen Wilhelm Bourtalles, schritt nun in den Saal, dieser im langen rothbeiden Gewande, die Gräfin in rothem Sammetmantel über goldenem Nieder und weißem Brokat, Cavalieriere in reichen, mittelalterlichen Trachten folgten ihnen, dann schreitet ein Hofmarschall dem fürstlichen Paare, Kaiser Friedrich III. und Cleonore von Portugal voraus. Der Großherzog von Hessen und Prinzessin Friedrich Karl sind die Repräsentanten; im reichen hermelinverbrämten Purpurornat erscheint die imposante Gestalt des Großherzogs, die Prinzessin ist in Goldbrocat und Purpursammet gekleidet; auch ihr Gewand zeigt Hermelinverbrämung, auf dem Haupte trägt sie die von Edelsteinen funkelnde Krone. In verschiedenen Trachten folgen die Damen des Hofstaats, so ist das Kostüm der Gräfin Lehndorff olivengrün mit Gold, einmilde Lorenzo Lotto's entleht, Gräfin Danfelmann hat die burgundische Tracht in roth und Gold gewählt, Gräfin Guttenberg die deutsche in blau und Silber, alle im phantastischen Schnitt des 15. Jahrhunderts. Unter den begleitenden Herren befindet sich Graf Wilhelm Bismarck, Hofmarschall Graf Schulerburg, Graf zu Gullenburg vom 2. Garde-Alanen-Regiment und Graf Lütichau. — Als Schwert- und Schildträger eröffneten die Grafen Bourtalles und zu Dobne den Zug Maximilian's. Zwei echt königliche Erscheinungen sind Prinz und Prinzessin Albrecht als Erzherzog Maximilian und Maria von Burgund. Ersterer trägt aus blauem silberdurchwirktem Brocat, über einem kurzen Schwertschurz aus Stahlringen, ein Wamms, dessen unterer Rand so wie der weite Halsauschnitt mit Hermelinstreifen besetzt ist. Die weiten bis fast zu Erde reichenden Ärmel sind durchweg mit Hermelin gefüttert, die rothe von weißen Federn umwachte Sammetmütze umgiebt ein goldener Kronenreif mit leuchtenden Edelsteinen, dieselben blitzen auf dem Griffe des Dolches, der im Gürtel steckt; rothseidene Strumpfhosen und ein langer goldgestickter Purpursammetmantel vervollständigen das überaus reiche Kostüm. Er führt seine Gemahlin, deren hohe, schlange Gestalt sich in der fremdartigen Umhüllung gar köstlich ausnimmt. Weiß und blau gestreift ist der schwere Stoff des Unterkleides, das Ueberkleid von Goldbrocat, von rothem Sammet mit Hermelinbesatz der lange Mantel, dessen Schließen von zwei Smaragden gebildet werden, die an Größe und Schönheit ihres Gleichen suchen dürften. Von blendender Pracht sind auch die Juwelien, mit welchen der breite burgundische Flügelhaube umschließende Kronenreif besetzt ist. Von den drei Brautjungfern (die Prinzessinnen Elisabeth und Victoria von Hessen und Luise Sophie von Schleswig-Holstein), drei jugendlichen Erscheinungen voller Liebreiz, waren die beiden Ersteren in rosa Atlas, bez. in rothem Sammet gekleidet, während die holsteinische Prinzessin ein aus hellblauem Brocat und Goldstoff zusammengesetztes Kostüm, und auf dem willigen Haar einen goldenen negartigen Kopfschmuck trug. Unter den übrigen Persönlichkeiten des Juges traten besonders hervor Kurprinz Joachim von Brandenburg mit seinen beiden Brüdern, dem Markgrafen Albrecht und Kasimir, dargestellt durch den Erbgroßherzog von Baden, den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen und Wilhelm von Hohenzollern. Unter dem Borantritt zweier Cavalier betritt der Herzog von Jülich (Herzog von Ratibor) mit der Herzogin Sibylle und ihrer Tochter Herzogin Wilhelm von Mecklenburg und

Herzogin (Charlotte) den Saal. Das Kostüm des Ersteren gehört mit zu den prächtigsten im ganzen Zuge. Es folgten Patrizier von Gent und Brügge mit ihren Frauen, Bürgermeister in rother seidener Schaub, burgundische Crelleuz; weiter sah man eine Deputation von Orientalen, begleitet von drei prächtigen, verschleierte türkschen Frauen, einerschreiten. Und nun hielt die Königin Minne ihren Einzug. Hinter zwei vorausschreitenden Cavalieren erscheint, umgeben von 16 Jagen in lichtblau und gelber Tracht, die goldene Stangen mit Blumenkörben und flatternden Bändern tragen und uner sich durch Rosengewinde verbunden sind und begleitet von 6 Cavalieren als Träger und 3 Ehrendamen aus ihrem herrlichen, goldenen Triumphwagen unter purpurem Baldachin thronend, Prinzessin Wilhelm als liebliche Verkörperung des Minneglücks. Ein rosa Atlas-Unterleid verschwindet fast unter dem duftigen, mit Silberfäden durchzogenen Stoffe, der, darüber grazios drapirt, durch Rosentuff besetzt ist. Panierträger ziehen sich Rosenguirlanden über die Hüften. Die Mütze des breiten Medicegürtels bildet mit venezianischen Perlen ein flammendes Herz, dem weißen Atlasnieder sind reiche Goldarabesken eingestickt. Am Ausschnitt reißt sich ein Edelstein an den anderen, so daß von der ganzen Gestalt ein blendendes Glänzen und Leuchten ausgeht. Ein dicker Krimmen schmiegt sich neben einer Brillantdiademe in die blonden Locken, frönt die Spitze des goldenen Stabes, den die holde Königin in der Hand hält, von deren Schultern ein weiter Mantel von Drap vor mit hellgrünem Seidenfutter niederfällt. Wor die Jagen tretend, dicht um den Thronwagen herum, bildeten die nun hereinschreitenden, von Frau v. Kameke geführten 16 Paare einen Ring von schönen Frauengestalten, immer je vier in gleichmäßiger Farbenzusammenstellung gekleidet. Dieselbe fand sich wieder in den Kostümen der 16 ritterlichen Minnesänger, die in von Rosenfränzen umwundenen Sammetmützen und Stahlhänden umwundenen Sammetmützen und Schuppenpanzern glänzend, nun ihrerseits einen Kreis bildeten und um die Damen der Minneburg warben. Bald folgten ihnen diese zu zierlichem Tanze; in den annuimthigsten Touren bewegten sich die vier Carrees. Als der Tanz gendert, setzte sich der ganze Zug wieder in Bewegung zum Auszuge hin, geleitet von einer Schaar „vornehmer Gäste“ in den farbenprächtigsten Trachten.

(Fortsetzung auf der Beilage.)

Provinz und Umgegend.

† Auf einer Wiese jenseits der Elisabethbrücke bei Halle wurde am Dienstag früh ein unbekannter Mann völlig erstarrt und erschöpft aufgefunden. Derselbe wurde auf polizeiliche Requisition nach dem städtischen Krankenhaus gebracht, wo er Tags darauf gestorben ist. Der Mensch scheint sich in trunkenem Zustande an jener Stelle niedergelgt zu haben. Es soll der Kalkfuhrmann Bombach aus Gräfenhainchen sein.

† Ein Hirsolbnuell hat dieser Tage in Wetzlich zwischen zwei jungen Burfchen, Söhnen der Dekonomen A. und M. stattgefunden. Der dauerliche Ausgang hat den Ort in Aufregung versetzt. Der junge R. erhielt einen idyllischen Schuß in den Unterleib. Veranlassung zu dem Duell war, daß R. dem M. einige Dhrreigen applizierte.

† Ein siebzehnjähriges Mädchen in Brachstedt, damit beschäftigt, das Mittagbrot zu kochen, kam mit ihren Kleibern dem Feuer zu nahe und stand sofort in Flammen. Leider ist das Mädchen nach fürchterlichen Schmerzen am Dienstag seinen Brandwunden erlegen.

† Der Vorschussverein in Zeis hielt kürzlich seine Generalversammlung ab, in welcher die Dividende, die eigentlich 7 1/2 pCt. betragen müßte, auf vorläufig 3 pCt. festgesetzt wurde. Es hat dies seinen Grund in dem Umfande, daß dem Vereine durch die Zahlungseinstellung eines Zeiger Bankhauses ein Verlust von Mk. 6664,43 erwachsen ist.

Abkündigung...
Saus...
Sob...
Abkündigung...
Saus...
Sob...
Abkündigung...
Saus...
Sob...

Bekanntmachung. Auf Grund des Ortsstatuts für die Stadt Merseburg, betreffend gewerbliche Hülfsfabriken vom 9. Februar 1878, haben wir beschlossen, daß die Mechaniker, Goldarbeiter und Gärtneregehilfen der, Unterhaltungsstelle der vereinigten Gewerke zu Merseburg, eingeschriebene Hülfsfabriken betreiben sollen. Dieser Beschluß ist vom dem Herrn Regierungs-Präsidenten genehmigt worden.

Alle Gesellen und Gehilfen, welche innerhalb des Bezirks der Stadt Merseburg bei Meistern resp. Arbeitgebern der vorgenannten Gewerke beschäftigt sind und das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, sind verpflichtet, dieser Kasse beizutreten, falls sie nicht nachweisen, daß sie einer anderen eingeschriebenen Hülfsfabrik oder einer der eingeschriebenen Hülfsfabriken gleich zu achtenden Kasse (Art. 2. des Gesetzes vom 8. April 1876) angehören.

Auf Grund des § 3 des Ortsstatuts für die Stadt Merseburg betr. gewerbliche Hülfsfabriken vom 9. Februar 1878, bringen wir dies zur Kenntniß der Beteiligten und verweisen im Uebrigen auf das Statut, das mit dem 1. Januar 1879 in Kraft getreten ist.

Militär-Gestellung.

Nach der von dem Königl. Landrath Herrn von Hülldorf in Nr. 44 des hiesigen Kreisblatts erlassenen Bekanntmachung vom 19. Februar er. findet die diesjährige Rekrutenmusterung für die Stadt Merseburg Montag den 2. April früh 7 Uhr im Zünger Hofe hier selbst statt.

Wir fordern demnach diejenigen Militärpflichtigen, welche gegenwärtig hier ihr Domicil haben oder sich in dieser Stadt als Diensthöfen, Haus- und Wirtschaftsdienste, Handlungsdiener u. Lehrlinge, Handwerkergehilfen und Lehrjungen oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten und in der Zeit vom 1. Januar 1888 bis letzten December 1883 geboren sind, bis jetzt aber noch keine definitive Entscheidung, die sie vom Dienste in Friedenszeiten befreit, in den Händen haben, hierdurch auf, zu der angegebenen Zeit und an dem bestimmten Orte persönlich zu erscheinen.

Besondere Gestellungs-Ordres werden den Militärpflichtigen eingehändigt, es bleiben jedoch auch diejenigen, welche eine solche nicht erhalten, verpflichtet, sich persönlich zu stellen. Gegen diejenigen Militärpflichtigen, welche sich der gegenwärtigen Bekanntmachung ungenügend ohne Rücksicht in Anwendung.

In Betreff der anzubringenden Reclamationen verweisen wir auf die vorerwähnte Bekanntmachung des Königl. Landraths Herrn v. Hülldorf mit dem Vermerken, daß dieselben sofort an uns einzureichen sind.

Oberburgstraße 4 ist zu vermieten:

- 1. Etage eine Garçon-Wohnung mit Pferde stall;
- 2. Etage eine ff. möblierte Wohnung und eine kleine Wohnung.

Zu verkaufen stehen:

- 1 harter Handrollwagen, 10-12 Ctr. tragend, 1 sehr neues, hartes Pferdegeschirr, 1 eiserne Pferdekruppe, 2 Stück fast neue Fenster, 63 Zoll hoch, 89 Zoll breit, 2 Stück eiserne Kessel, jeder ca. 100 Liter Inhalt, bei Heinrich Schultze, fl. Ritterstr. 17.

Das Haus, Neumarkt 71, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Gebr. Wiegand, Eisenhandlung.

Haus-Verkauf.

Ein neues gebautes Binschhaus mit schönem Hof- und Hinterhaus, Laden, welches sich für Fleischer und Restauratione eignet, ist an solide Leute mit wenig oder ohne Anzahlung zu verkaufen. Adressen sub P. 410 befördert die Exped. d. Bl.

Süß-Kirschbäume, hochf. Pflaumenbäume in nur guten Sorten empfiehlt billig Chr. Münch, Gärtner, Clobigtauer Str. 5.

Gobelbank

Heilmann & Abel. Ein Käuferfchwein steht zu verkaufen Sand Nr. 10. Ein Handrollwagen und ein Schubkarren stehen zu verkaufen Merseburg, Interallenburg, Winkel Nr. 2.

3000 Thlr. werden gegen gute Sicherheit bis 1. Juli zu leihen gesucht. Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Nähmaschinen, bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt G. Pröhl, Roßmarkt 2, im Hofe.

Für gefallenes Vieh jeder Gattung kauft und zahlt angenehme Preise Schilling, Abdeckereibesitzer in Merseburg, Clobigtauer Str. 4. Votenlohn und telegraphiren wird vergütigt.

Drei halbjährige Käuferfchweine verkauft

W. Lupe, Zösch. Zwei Käuferfchweine mit Canarienvögeln und ein schöner großer Bauer zu einem größeren Bozel sind billig zu verkaufen gr. Sixtstraße Nr. 5.

Trunksucht

ist durch ein seit vielen Jahren bewährtes ganz vorzügliches Mittel heilbar. Das Glück vieler Familien ist hierdurch wieder hergestellt worden, wie gerühmt gepriesene Aeste aus allen Welttheilen beweisen. Bedarfs näherer Auskunft und Erlangung dieses ausgezeichneten Mittels wende man sich vertrauensvoll an Reinhold Retzlaff, Fabrikant in Dresden 10 (Sachsen).

Fertige Särge

zu sehr billigen Preisen bei K. Hoffmann, Tischlermeister, Breitestraße Nr. 5.

Kinderzwieback, nach ärztlicher Vorchrift bereitet, empfiehlt G. Schönberger, Gottbardtstr. 14/15.

Einigen Posten Geraer schwarzen Cashemir in Nestern erhalten, zu allen Kleidern passend, sowie Geraer Stoffe zu Mantelets und Paletots als etwas Ausgezeichnetes und spottbillig. Franzen, Spitzen, Blonden und Besatz zu haben bei

M. Gruno, Sand 14.

Bath giebt meine reich illust. in 8 Aufl. erschienene Brochüre (für 80 S. in Briefmark. fr. zu beziehen) jedem Haut- und Geschlechts-Leidenen. Heilt auch briefl. sicher speziell: Flechten, Wunden, Schwächestände, Weisflüss, Handwurm u. Magenleiden. Seit Jahren bewährte Heilmethode. M. Schulz, München, Schwantkalestr. 11. Preis: Herrn M. Schulz, München. Mit freier Probe theile ich Ihnen mit, daß meine Frau gründlich geheilt ist. Zwendort b. Landsberg, Regb., Merseburg. Julius Zahn, Wahnwärter.

C. Pertz, Breitestr. 2, Tischlerstr., Breitestr. 2, empfiehlt sein Lager

selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten, polirt und lackirt, und stellt billige Preise.

Carl Lintzel, 3. Liefer Keller 3.

Sophas, Matrasen, Stühle werden billigt und elegant aufgestellt. Neue Sophas von 11 1/2 Thlr., Matrasen von 7 1/2 Thlr., Sophasette von 3 1/2 Thlr. an.

Strohütte

zum Waschen und Modernisiren nach neuesten Façons werden angenommen von

Emille Löhnz, Delgrube 4.

Besorgt und traurig blickt mancher Kranke in die Zukunft, weil er bislang Alles erfolglos gebraucht. Allen, besonders aber derart Leidenden sei hiermit die Durchsicht des kleinen Buches „Der Krankenfreund“ dringend empfohlen, denn sie finden darin hilfreiche Ratschläge, die auch Schwermüde bei Anwendung der richtigen Mittel heilung ihres Leidens oder wenigstens große Linderung desselben gefunden haben. Die Zufindung des „Krankenfreund“ erfolgt auf Wunsch durch Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kostenlos.

Nähmaschinen

aller Systeme werden schnell und gut reparirt bei L. Albrecht, Roßmarkt Nr. 2.

Feine Stahlwaaren: Messer, Scheeren, Werkzeuge u. s. w. Kurzwaaren:

Portemonnaie, Cigarrenetuis und Uhrketten, die besten Fabrikate, empfiehlt zu den allerbilligsten Preisen C. W. Hellwig, am Markt.

Näh-Maschinen, bestes deutsches Fabrikat, empfiehlt unter mehrjähriger Garantie zu billigsten Preisen G. Hartung, Gottbardtstraße 18.

Krankenkasse „Augusta“

Sonntag den 4. d. M., nachmittags 4 Uhr, Monatsconferenz in Meisters Restauration Der Vorstand.

Gesammt. freie kirchl. Vereinigung.

Sechste Winterverammlung am Dienstag den 6. d. M., abends 8 Uhr, im Zirkel. Vortrag des Herrn Diaconus Neustroff über: „Wie wurden evangelische Gebiete in Deutschland wieder katholisch?“ Zu dieser Verammlung haben auch Männer, welche nicht Mitglieder sind, und Frauen Zutritt. Merseburg, den 1. März 1883. Der Vorstand.

Medizinal-Verbands-Versammlung

der hiesigen Ortsvereine. Sonnabend den 3. März 1883, abends 8 Uhr in Mehlers Restauration, Gottbardtstraße.

- Tagessordnung:
- 1) Kassenbericht pro Jahr 1882;
 - 2) Erstellung der Rechnungen;
 - 3) Wahl des Vorstandes;
 - 4) Bereinigung der Medizinalliste mit der Arztliste;
 - 5) Geschäftliches;
- NB. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig. Der Vorstand.

Tischler-Quartal.

Montag den 5. März 1883, Nachmittags 5 Uhr. J. B. C. Pertz.

Kaiser Wilhelmshalle.

Montag den 5. März 1883 Sinfonie-Concert. Capelle 107. Regmts.

Dirigent: Königl. Musikdirector Walth. Anfang 7 1/2 Uhr präcise. Entrée 75 Pf. Billets à 60 Pf. vorher bei Herrn A. Wiese zu haben.

PROGRAMM.

- 1) I. Theil. Sinfonie-Pastorale v. Beethoven.
- 2) Vorspiel zu „Barshaf“ v. Wagner.
- 3) Arie a. d. Op. „Der Barbier von Sevilla“ v. Rossini. Für Trompeten, vorgetragen v. Hrn. Dieze.
- 4) Ungarische Tänze v. Brahms. II. Theil.
- 5) Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“ von Nicolai.
- 6) 7. Concert für Violine v. Beriot. (Herr Concertmeister John.)
- 7) Fantasie über Rossini's Oper: „Wilhelm Tell“ v. Stajni.
- 8) Valse caprice v. Rubinstein.

Reinfnechts Restauration.

Sonntabend Abend Saiznogen. Neumarkt Nr. 36.

Morgen Sonntag von 9 Uhr ab Speckkuchen. Ein Sohn achtbarer Eltern kann in die Lehre treten bei C. F. Malpricht, Tischlermstr. Dom, Grünestraße 5.

Ein Mädchen, das in der Herren-Schneiderei tüchtig geübt ist, findet dauernde Beschäftigung. Langhals, Schneidemeister, Wilsberg Nr. 2.

Geschäftsveränderungs-Anzeige.

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich vom heutigen Tage ab mein **Specialgeschäft für Cigarren und Tabak** im Hause kleine Ritterstraße Nr. 18 aufgegeben und am Eingang der kleinen Ritterstraße, dicht neben meinem Colonialwaarengeschäft mit separatem Eingang, verlegt habe.

Ich danke für das mir bisher geschenkte Wohlwollen und versichere, daß ich nach wie vor bemüht sein werde, den Herren Rauchern mit gut abgelagerten Qualitäten **von Cigarren und Tabaken** bei mäßigem Nutzen zu dienen.

Hochachtungsvoll
Heinr. Schulze jr.

Merseburg, den 1. März 1883.

Vorschuss-Verein zu Merseburg, E. G.

Die Mitgliederbücher werden in den Tagen von Sonnabend den 24. Februar bis Sonnabend den 17. März ausgegeben, nach welcher Zeit dieselben den Säumigen auf ihre Kosten zugesandt werden.

Die von der Generalversammlung festgesetzte Dividende von 6 1/2 % wird bei Abholung der Bücher ausgezahlt. Gleichzeitig erfolgt die Einzahlung der Monatssteuern.

Vorschuss-Verein zu Merseburg, E. G.

J. Bichtler. M. Klingebell. A. Just.

Burgstr. 7. **F. Städter**, Burgstr. 7,

empfehlend zur Frühjahrsaison das Neueste in **Hüten, Mützen und Schlipsen.**

Für Confirmanden

empfehle Hüte von 2 Mk. an, Mützen, Glacehandschuhe u. s. w. zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig verkaufe eine Partie zurückgesetzter Mützen und Hüte bedeutend unter dem Selbstkostenpreise.

Pensionairinnen.

Junge Damen, welche sich zur weiteren Ausbildung in Halle aufhalten wollen, finden gute Pension in der Familie des hiesigen Gutsherrn A. Kraft, Halle a/S., alter Markt 38. Auf Wunsch Unterricht in Musik, englische und französische Conversation im Hause. Gültig empfohlen durch Fräulein Hagemeyer, gr. Berlin 15, Hrn. Direct. Frick, Hrn. Pred. u. Schul-Inspr. Pfaffe u. Hrn. Schul-Inspr. Damann, Halle a/S.

Gastwirthschaft-, Feld- u. Inventar-Verkauf!

Dienstag den 6. März cr., vormittags 10 Uhr,

sollen im Ritter'schen Gasthofe in Kleinodtula bei Dürrenberg der den Ritter'schen Eheleuten früher gehöriger **Gasthof** nebst Wiesen und Acker von ca. 75 Morren, in einzelnen Parzellen unter günstigen Zahlungsbedingungen meistbietend verkauft werden.

Mittwoch den 7. März cr.

soll das lebende und todt Inventar, bestehend aus 3 Pferden, 10 Kühen, 9 Schweinen, Federvieh, 1 feinen Aufschwager nebst Aufschneider, Motorwagen, Anlagen, Eggen, Wägen, Dresch-, Hackel-, Drill-, Sod-, Schmelz-, Reinigungs- und Nähmaschinen, Kartoffeln, Rüben, Heu, Stroh und sonstigen Vorräthen, öffentlich meistbietend **verkauft** werden. [M. 20996]

Theater in Merseburg. (Kaiser Wilhelms-Halle.)

Sonntag den 4. März 1883

zweites Gastspiel der Gesellschaft des k. u. k. Theaters in Arnstadt.

Novität! Kyritz-Pyritz. Novität!

Große Fosse mit Gesang von Jacobson.

Vorverkauf bei Herrn A. Wiese (Burgstraße) Sperrfz nummerirt 1 Mark, unnummerirt 50 Pf.

An der **Casse** Sperrfz 1,25 Mk., unnummerirt 60 Pf.

Cassen-Oeffnung 1/2 7 Uhr.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Nur einmalige Aufführung unter Mitwirkung der ganzen Stadtkapelle.

Die zweite Etage Steinstrasse 7 ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

Eine gut ausgespielte Geige billig zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Hierzu eine Beilage.

Restaurant Herzog Christian.

Empfehle für Sonntag außer meinem Lagerbier, ein Glas

ff. Bockbier,

wozu freundlichst einladet

Rob. Eckardt.

Allgemeiner Turn-Verein.

Morgen Sonntag den 4. März Turnergang nach Ammerdorf.

Sammelort: hiesige Kaiserhalle.

Abmarsch punkt 1 Uhr mittags.

Der Vorstand.

Zur guten Quelle.

Heute Sonnabend von 1/2 7 Uhr an **Erstbesuch**, wozu freundlichst einladet

F. Berger.

Ein tüchtiger Vertreter

für unser Fabrikat, **verstellbare Holz-Jalousien**, wird für Merseburg und Umgegend gesucht und erbiten wir bald gefällige Offerten.

Berlin SO., **Schmidstr. 3.**

Dampf-Holz-Jalousie-Fabrik,

F. Lanzke & Co.

Einem **Lehrling** sucht

Herrn Mann, Tapezierer und Decorateur,

Leipzig, Klosterstraße 11.

Auch zu melden **Merseburgs, Friedländerstr. 6.**

Zwei junge Mädchen können das **Führer** erlernen bei

J. Bachmann,

Antritt sofort. **Delgrube 11.**

Eine Person sucht Beschäftigung im **Weißnähen**. Sie

erfahren **Neumarkt 10, parterre rechts.**

Ich suche zum 1. April ein mit guten Zeugnissen

versehene Mädchen. **Frau Hädel, Halleische Straße 23.**

Pension.

In dem früher Fräul. Wölle'schen Pensionat finden noch

einige Kinder, welche die höhere **Töchter**schule besuchen

sollen, freundliche Aufnahme.

Merseburg, **Brauhausstraße 8.**

Marie und Adelheid Brunner.

Ein **Bruchband** ist gefunden; abzuholen

Neumarkt 79, parterre.

Während meines **Wezuges** von Frau Wittwe Hüner,

Markt 28, sind mir viele **Familienbriefe**, ein kleines

umrahmtes Bild und ein **Beschaft** (M.) mit schönem

hölzernen Griff abhandeln gekommen, wofür ich dem, der

diese Sachen bringt, eine **Belohnung** verspreche.

Merseburg, den 2. März 1883.

C. Mühlner,

Oberaltendurg 62.

dieses dachte sie jetzt, und Thränen des tiefsten Seelenschmerzes rannen aus den schönen Augen über die bleichen Wangen herunter. — Das Öffnen der Thüre schreckte sie aus ihrem Sinnen empor. Eine alte Dienerin trat ein.

„Der Herr!“ sagte diese kurz und verschwand wieder. Rasch trocknete das junge Mädchen ihre Thränen, er sollte dieselben nicht sehen, nur mit Stolz war sie ihm bisher gegenübergetreten und anders als stolz sollte er sie nicht finden.

Wiederholt hatte sie ihn gebeten, sie mit seinen Besuchen zu verschonen, und stets hatte er darauf geantwortet:

„Ich liebe Sie und das wird mich sogar in Ihren Augen entschuldigen, daß ich hier eindringe. Ihr Anblick ist mir, was den Blumen Sonnenschein und Lebenslust ist, und, wie der zum Tode Verurteilte jeden Morgen auf das Wort der Gnade hofft, so hoffe ich jeden Morgen, daß meine glühende Liebe Ihren Widerstand besiegt und in Gegenliebe verwandelt!“

Und er kam jeden Morgen, und wenn er auch nur eine Minute blieb und sich nach ihrem Befinden erkundigte, so war der Sinn seiner Frage doch: „Liebst Du mich noch nicht?“

Wieder öffnete sich die Thüre und Graf von Bamberg trat ein.

Rasch schritt er auf sie zu, aber er fragte diesmal nicht nach ihrem Befinden, sondern sagte in erregtem Tone:

„Mathilde, ist es nicht möglich, daß Sie mich lieben können?“

„Ne!“ antwortete Mathilde, indem sie sich hoch aufrichtete.

„Und wenn ich Ihnen jetzt die Freiheit wiedergebe?“

„Auch dann nicht!“

„Ich weiß es seit gestern,“ entgegnete er in dumpfem, klagendem Tone, indem er die Arme über der Brust kreuzte. „Als Sie dort auf dem Divan lagen, von Ohnmacht umfassen, und ich in banger Verzweiflung vor Ihnen stand, da öffneten sich mit einemmale Ihre Lippen und Sie murmelten leise, nur mir verständlich, vor sich hin: Mein Ernst, spiele das Finale noch einmal! Da wußte ich, daß Ihre Liebe einem Andern gehört, aber trotzdem hoffe ich und gebe meine Hoffnung nicht auf!“

Des Mädchens Gestalt schien zu wachsen, ihr Auge flammte, denn das Bedürfnis, von ihrer Liebe zu reden, versetzte sie mit unwiderstehlicher Gewalt.

„Ja, ich liebe!“ rief sie, „ich liebe mit der vollen Blut meines Herzens, und der, der jene Töne gedichtet, die gestern meinen Geist bewältigten, der ist es, den ich liebe; ihn habe ich geliebt, als ich ihn zuerst sah, arm und verlassen von den Menschen, und ich werde ihn in alle Ewigkeit lieben und wäre er noch tausendmal ärmer und verlassen als damals! Sein eigen bin ich und deshalb kann ich Niemandem angehören!“

Der junge Mann war bleich, sehr bleich geworden. Also den, der jene Töne gedichtet, liebe sie! Und der war ihr gestern so nahe gewesen und war es noch. Hatte sie seine Nähe geahnt, oder ahnte sie dieselbe vielleicht jetzt?

Dann war sie auf immer für ihn verloren und sie mußte sein werden, er liebte dieses Mädchen mit verzehrender Blut, und jetzt um so mehr, ja mit einer wahninnigen, eifersüchtigen Liebe, seit er wußte, daß ihr Herz einem Andern gehörte!

Er rang mit einem Entschlusse, einem solchen, wie ihn nur der Egoismus der Leidenschaft fassen kann.

Langsam, mit fast tonloser Stimme, sagte er, das Auge in seltsamem Glanz fest auf das Antlitz des schönen Mädchens heftend:

„Ein Freund von dem, den Sie lieben, hat gestern unten im Salon die Töne wiedergegeben, und als wir, hingerissen von der Schönheit derselben, fragten, welsch' gottbegabter Künstler sie in begeisterter Augenblicke der Welt geschenkt, da seufzte er: Mein Freund Ernst Thalbach ist tot!“

„Tot!“

Das junge Mädchen schrie nicht auf bei diesen Worten, es klang wie eine Frage, aber wie eine Frage aus dem Munde einer Sterbenden.

Und dann erweiterte sich ihr Auge, krampfhaft griff sie in die Luft, wie um einen Anhalt zu suchen und fiel dann leblos auf den Divan nieder, neben welchem sie stand.

In diesem Augenblicke trat Sophie ein das Gemach.

Während die so verhängnisvoll endende Unterredung zwischen dem Gutsherrn und seinem Opfer stattfand, hatte im Speisesaal des Schlosses eine nicht minder folgenschwere, zwischen Sophie und Janos, stattgefunden.

Der Unfall hatte es gewollt, daß, als Sophie an dem Speisesaal vorbeikam, Janos aus demelben heraustrat, und das Mädchen ergriff die Gelegenheit, ihre Vorsätze in der bekannten, energischen Weise auszuführen.

Sie trat dicht vor den Diener hin und sagte zornsprühenden Auges: „Ich muß Dich sprechen, Du schlechter Kerl!“

„Sophie, Herzenssophie, sei mir nicht böse, ich habe Alles thun müssen, was ich gethan habe, verzeih' mir Alles und sei wieder lieb!“ äußerte sich sofort das Schuldbewußtsein und zugleich auch die Reue des Bedienten.

Mit echt weiblicher Schlanheit erkannte die Kammerzofe die

Gemüthsstimmung ihres Geliebten und jubelte innerlich darüber, denn jetzt fühlte sie, daß sie von demselben Alles erlangen könne. „Hörst' nit, ich will mit Dir reden, Du Schlan!“ sagte sie. „Komm' hier' rein in den Saal, da hört' uns Niemand,“ antwortete Janos rasch, froh, die anscheinend unangenehm werdende Unterredung nicht auf dem Korridor abmachen zu müssen.

„So geh' voran!“

Janos trat in den Saal und Sophie folgte ihm und drückte dann die Thüre fest in's Schloß.

Dann stemmte sie beide Arme in die Seite und ließ ihrem hübschen Mund eine Flut von Vorwürfen entquillen, wie Janos sie in seinem Leben noch nicht gehört haben mochte.

„Verzeih' mir, Sophie, um mein Leben schwör' ich Dir, daß es mir zuletzt gegen die Seele gegangen ist, so für meinen Herrn lügen und betrügen zu müssen, und mehr wie einmal hab' ich ihm sagen wollen, daß ich nit mehr mithielt!“ jammerte der arme Sünder.

„So, das hast' ihn fragen wollen? Du schlechter Kerl, das läßt ja, aber mir ist's egal, jetzt kannst' gehen, ich hab' Dir nur sagen wollen, daß jetzt Alles aus ist zwischen uns!“

Nach diesen Worten wandte sich das Mädchen zum Gehen.

Aber das war zu viel für Janos.

Er liebte Sophie aufrichtig, und wenn er sagte, daß er Reue empfunden über seine Teilnahme an den Handlungen seines Herrn, so war dies nicht gelogen, was die schlaue Sophie ganz gut wußte. Er sank auf die Kniee, breitete flehentlich die Hände nach ihr aus und rief: „Herzenssophie, laß' mich nit so hier, geh' nit so fort von mir, Du brauchst mich gar nit mehr anzuschauen, aber sag' mir, daß Du mir verzeihst!“

Sophie blieb stehen. „Verzeih' noll ich Dir, das fehlt mir noch grad', womit hast' Du denn verdient, daß ich Dir verzeih', oder womit willst' es verdienen?“

„Herzenssophie, ich thur' Alles, was Du haben willst!“

„So, da fäm' ich schön an, wenn ich das glauben wollt'!“

„Bei meiner Seelen Seligkeit, ich schwör's Dir zu!“

Sophie trat jetzt dicht vor den noch immer knieenden Janos.

„Ich will's versuchen,“ sagte sie, „ich verzeih' Dir noch nit, aber ich will Dich auf die Prob' stellen, und beistehst' Du die, so will ich mir's überlegen, ob ich Dir verzeih'!“

„Ich thur' Alles, was Du willst, Herzenssophie!“

„Dann sieh' zert' mal auf, Du Kammermahl!“

Janos erhob sich.

„Ich hab' Dir's vorher gesagt, was für ein schweres Unrecht Du und Dein saub'rer Herr an meinem gnädigen Fräulein gethan habt, Du trägst die meiste Schuld und Du machst auch Alles wieder gut. Verzeihst' Du?“

„Ich thur' Alles, Sophie!“

„Du hast' uns hier' hergebracht, Du bringst' uns auch wieder aufst'! Verstanden?“

„Aber, Herzenssophie, wie soll ich das anstellen?“

„Daltert, dafür wird noch Rat geschafft! Zert' sagst' zu Allem Ja, was Dir Dein Herr beistehet!“

„Ja, Sophie!“

„Und nachher sagst' Du's sofort mir!“

„Ja!“

„Und wenn ich Dir was befehl', so thust' Du's!“

„Ja!“

„So, nun geh', nun weißt', was Du zu thun hast'!“

„Sophie!“

„Was willst' noch?“

„Willst' mir nit a Bussel gebn', daß ich merl', daß Du wieder gut mit mir bist?“

„Was fällt Dir ein, erst verdienen's mal, daß ich Dir verzeih', und dann ist's noch weit ab vom Gutsein!“

„Aber a Matscherl!“

„Verdient hat's auch nit, aber es soll mir nit drauf ankommen.“

Und sie reichte ihm die Hand, welche er inbrünstig an's Herz drückte und dann küssen wollte.

Sie entzog sie ihm.

„So weit sind wir noch nit!“

„Sophie!“

„Erst verdienen!“

„Wie lang willst' mich noch warten lassen?“

„Wis' ich eingeseh'n hab', daß Du Alles thust, was ich will!“

„Ich werd's Dir beweisen!“

„Desto besser für Dich!“ antwortete das resolute Mädchen und verließ dann den Saal, jedoch nicht, ohne Janos noch einen Blick zugeworfen zu haben, der Strenge, aber auch Bärtlichkeit verriet.

„Recht hat sie,“ murmelte Janos vor sich hin, „ich bin ein schlechter Kerl, daß ich ihr und ihrem Fräulein das Alles angethan hab', und im Grund trag' ich allein die Schuld, weil ich blindlings gefolgt bin, wenn mein Herr mich was geheißen hat.“

Nach diesem Selbstbekenntnis verließ auch er den Speisesaal.

Als er die Treppe hintersteig, begegnete ihm ein anderer Bedienter und rief ihm zu:

Ernst Thalbach, der gestern sein Gast gewesen, der sein eigenes Werk gespielt, dessen Töne zu ihrem Ohr gedrungen, war also ihr Geliebter, an welchem sie mit allen Fasern ihres Herzens hing! — Und er war ihr so nahe! War da seine Liebe nicht gerechtfertigt? Er versuchte sich das einzureden, aber sein Gewissen donnerte ihm zu: „Du hast eine ehrlose Handlung begangen!“

„Du hast sie begehen müssen, sonst war sie für Dich verloren!“ flüsterte ihm die Stimme der Leidenschaft zu und sie siegte! —

Janos trat ein und mit ihm die alte Dienerin, welche vorhin seinen Befehl bei Rathsitzen angemeldet hatte.

„Das gnädige Fräulein ist aufgewacht und ist wohl, nur ist sie sehr schwach!“

Stelko atmete erleichtert auf.

„Laßt es an der sorgfältigsten Pflege nicht fehlen!“ befahl er. Die Alte knigte und entfernte sich.

Abermals ging der junge Mann einigemal in dem Gemach auf und nieder, dann blieb er vor Janos stehen und sagte:

„Janos, ich habe abermals eine Mission für Dich!“

Janos zuckte zusammen — jetzt fürchtete er die Aufträge seines Herrn — Dieser bemerkte das nicht und fuhr fort:

„Du wirst schon morgen oder übermorgen die junge Dame und ihre Kammerzofe auf mein Gut Göröll bringen, ich werde sofort nachfolgen. Richte Dich also darauf ein. Die weiteren Weisungen werde ich Dir noch geben; für jetzt bemerke ich Dir nur noch, daß die junge Dame nicht wissen darf, wohin sie gebracht wird! Also gehe jetzt und richte Alles zu der Reise her und komme gegen Abend wieder zu mir. Wenn Du hinuntergehst, so sage dem Reitknecht, er solle mir ein Pferd fassen, ich will ausreiten!“

Janos entfernte sich und, nachdem er seinen Auftrag an den Reitknecht ausgerichtet, hatte er nichts Eiligeres zu thun, als Sophie aufzujuchen. Er traf sie auch durch einen glücklichen Zufall sofort auf dem Korridor vor den von ihrer Herrin bewohnten Gemächern.

„Sophie,“ sagte er fröhlich, „Herzensjochie, wenn Du mir jetzt a' Buffel verspricht, verrät ich Dir einen guten Auftrag, den ich soeben von meinem Herrn erhalten habe!“

„Eyt sagst, was Du zu sagen hast und dann will ich zuhören, ob's a' Buffelwert ist!“ Janos mußte sich fügen.

„Ich soll das gnädige Fräulein und Dich nach dem Gut Göröll, sicher zwanzig Stunden von hier, bringen!“

„Wann?“

„Morgen oder übermorgen!“

„Janos!“ sagte jetzt das Mädchen in feierlichem Tone, „hältst Du, was Du mir vor einer Stunde versprochen hast?“

„Als wenn ich das Sakrament drauf genommen hätt!“

„Dann wart' ab, was ich Dir weiter befehlen werde!“

„Und's Buffel!“

„Verdient hast's nit, aber Du sollst eins haben!“

Und dann legte sie den Arm um den Hals und drückte einen Kuß auf seine bärtigen Lippen, um dann verschämt in das nächste Zimmer, dessen Thür offen stand, hineinzuhuschen. —

Vielleicht eine gute Stunde von Schloß Komor entfernt liegt inmitten einer herrlichen Baumplanzung eine kleine Villa, heimlich und versteckt, so recht geeignet zum Aufenthalt für ein Gemüth, welches der Ruhe und Erholung bedarf und dieselbe in dem Umgang mit der frischen, unentweichten Natur zu finden hofft.

Aber nicht nur für ein krankes, ruhebedürftiges Gemüth ist diese Villa mit ihrer reizenden Umgebung wie geschaffen, sondern auch für einen kranken Leib, der nach überstandem schwerem Siechtum gesund und neue Lebenskräfte sammeln muß.

Augenblicklich beherbergte die Villa eine Kranke, eine Kranke an Körper und Gemüth — Wilma, die Braut Stelko Vambery's, seine mißhandelte verlassene Braut.

Zwar hatte die kräftige Konstitution des jungen Mädchens das nervöse Fieber, in welches sie die Aufregungen der letzten Tage in Wien gestürzt, rasch überwunden, aber sie war müde zum Sterben, und ihre Seele wollte nicht gesund werden, denn ihr fehlte die einzige Arznei, welche sie heilen konnte, die Liebe dessen, der sie verschmähte und den sie trotzdem nicht aus ihrem Herzen reißen konnte. —

In einem kleinen, mit geschmackvollem Reichthum ausgestatteten Gemach saß Wilma auf einem niedrigen Tabouret zu Füßen ihrer mütterlichen Tante, der Frau Vambery, Stelko's Mutter.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Aus dem italienischen Straßenleben. Es ist in Italien etwas ganz Alltägliches, eine ganze Familie auf offener Straße ein kleines Konzert geben zu hören, um einige Bajocchi zu verdienen, wie unter Künstler aus ein solches auf unserem vorstehenden Holzschneide vorführt. Milder und nachsichtiger als wir Nordländer, sehen die Italiener darin nichts demüthigendes und entwürdigendes für die armen Musikanten, geschweige denn eine Bettelei, und jeder gibt willig sein Scherflein und freut sich über jede frische kräftige Stimme, über jedes sich frühe äußernde Talent, denn aus solchen armen jungen Straßenängern sind schon häufig die ersten Sterne der italienischen Oper hervorgegangen, welche sich auch dieser Anfänge niemals geschämt haben. So führt uns denn unter Künstler auf dem vorstehenden Bilde eine noch junge Witwe mit ihren Kindern vor, welche durch Gesang und Musik sich ihren Unterhalt auf den Straßen verdienen und sogar noch für die Großmutter mit sorgen, und es ist nur erklärlich, wenn die Zuschauer und Zuhörer beim Anblick dieser hübschen Gruppe und beim Anhören ihrer einfachen nur von Geize und Schellen-trummel begleiteten Lieder willig geben, da sie sehen, daß sie es hier mit einem ehrlichen und redlichen Kampfe um's Dasein zu thun haben.



Humoristisches.

Gegenseitige Höflichkeit.

Wirt: „Wollten Sie nicht lieber ein Glas Wein trinken? Ich habe zwar Bier, aber es ist so miserabel schlecht und sauer, daß sich Niemand anrathen möchte.“

Gast: „O bitte, bitte, machen Sie gar keine Umstände und bringen Sie mir Bier, ich hab' einen sehr guten Wagen.“

Allerlei.

Guano. Der Guano ist bereits lange vor der Entdeckung Amerika's durch die Spanier von den Peruanern als Düngemittel angewendet worden, wie ja das Reich der Inkas eine Kultur zeigte, so blühend, wie kein europäischer Staat. Die Anwendung war, wie noch heute in Peru, eine von dem europäischen Gebräuche abweichende. Sobald nämlich die Spitzen des Getreides oder der Pflanzen aus der Erde blühen, zieht man zwischen denselben fin kleine Rinne und füllt diese mit Guano. Hiermit wird das ganze Feld durch die Bewässerungsanlagen auf einige Stunden unter Wasser gesetzt. Es dauert dann einige Tage und dem Boden entquillt eine Vegetation, welche beispielsweise in Guano in etwas geringerem Maße später noch einmal wiederholt, so gleich das reifende Getreidefeld einem goldigbraunen Teppich, auf welchem die Wehren in dichten Massen aufzuliegen scheinen. Freilich hat man vor den Guano auch fast umsonst und bezahlt für eine ganze Wagenladung so viel, als in Europa der Zentner kostet.

Zu der Probe. Kapellmeister (im Dirigieren plötzlich innehaltend, zu Herrn Dippchen, der eben erst in die Kapelle eingetreten ist): „Zu hoch! Zu hoch! Was machen Sie denn, Herr Dippchen?“ — Dippchen: „Danke ichen gütiger Nachtrage, es geht ja so weit gut bis auf ne kleine Unbehilflichkeit in der Familie.“

Wohlthun trägt Zinsen. Die Wiener „Rundschau für Geographie und Statistik“ veröffentlicht die illustrierte Lebensbeschreibung des berühmten Entdeckers Henry Stanley, welchen Belemann den Bismard der Afrikaforschung nennt. Stanley hieß eigentlich James Rossland und wurde als das Kind armer Eltern im Jahre 1840 zu Denbigh in Wales geboren. Er wurde im Waisenhaus zu St. Asaph erzogen und kam nach New-Orleans zu dem reichen Kaufmanne Henry Stanley, der den braven Jungen an Kindesstatt annahm.

Silberrätsel.

Aus nachfolgenden 25 Silben sollen 9 Wörter gebildet werden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen eines berühmten Naturforschers und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Geburtsort desselben ergeben:

bar, ben, bei, er, es, os, ge, gott, hau, ke, land, lenz, ne, nen, nol, nor, pag, ra, rei, ro, sac, si, spath, wert.

1) Ein Mineral. 2) Stenographischer Name. 3) Eine Stadt. 4) Ein Thier. 5) Der italienische Richter. 6) Ein Hafen. 7) Spanischer Schnupftabak. 8) Name aus der Tierwelt. 9) Eine Insel.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Bilder-Rätsels in voriger Nummer. Verlaßt' deine Werkstätt nicht, so verlaßt' sie auch dich nicht.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes ohne Anstaltsrecht verbotlich.



Merseburger Correspondent.

Er erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Öffentliche Zeitung.

Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heruträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

M. 43.

Sonnabend den 3. März.

1883.

Politische Uebersicht

Der Präsident des preussischen Abgeordneten- hauses sprach bei Beginn der Debatten über den Cultusetat die Erwartung aus, daß derselbe diesmal nur etwa fünf Tage in Anspruch nehmen werde. Jetzt hat derselbe aber schon seit dem vorigen Donnerstag alle Sitzungen in Anspruch genommen, ohne daß ein Ende abzusehen wäre. Der Präsident nimmt deshalb schon täglich Abend- sungen zu Hilfe, weil dieses Mittel erfahrungsgemäß auf die Abgeordneten einen sehr beschleunigenden Einfluß auszuüben pflegt.

Die schwierigste Stelle fiel dabei dem Cultus- minister v. Goshler zu, der dem Centrum gegen- über von seinen konservativen Parteigenossen ebenso wie von den Liberalen im Stiche gelassen wurde. Die Schwierigkeit war um so größer, da er eine Kirchenpolitik zu verteidigen hatte, die ihm dictirt worden war. Man muß es anerkennen, daß er sich sowohl in den eigentlichen Culturfampfabtheilungen, wie bei den Discussionen über technische Unter- richtsfragen mit nicht geringem Geschick und auch mit Würde benommen hat.

So viel ist aber nun schon gewiß, daß Herr v. Goshler sich jetzt schon nicht mehr in vollem Maße des Wohlwollens des Fürsten Bismarck erfreut. Dieser mag ja, wie ein dieser Tage ver- öffentlichter eigenhändiger Brief an Herrn Ernst v. Weber deutlich fundgibt, ein eifriger Gegner der Visofection sein; aber man würde seine politische Taktik unterschätzen, wenn man glaubte, er würde sich auch nur in einer solchen Frage mit einem Ausdruck seines Collegen v. Goshler in so schroffen Widerspruch setzen, wenn ihm dessen politische Kraft noch in hohem Grade schätzbar wäre. Natürlich wird aber der Zwie- schalt zwischen den beiden Männern nicht über diesen Gegenstand entstanden sein, sondern über einen weit wichtigeren. Wahrscheinlich ist es die kirchenpolitische Haltung gegenüber den Ansprüchen des Papstes und des Centrum, worüber eine Meinungsverschiedenheit herrscht. Und Herr von Goshler ist wohl Derjenige, welcher in der Nach- giebigkeit gegen die Curie nicht weit genug geht. Man wird zwar offiziös bekreiten, daß der Brief läterend eine gegen Herrn v. Goshler gerichtete per- sönliche Spitze habe; und dessen Rücktritt wird vielleicht noch nicht in den nächsten Wochen her- vortreten; aber mögen noch Monate darüber hin- gehen, Herr v. Goshler wird über die Bedeutung des Briefes vollkommen klar sein, und ein Ge- fühl der Sicherheit wird ihn bis zu seinem Ab- gange nicht mehr beherrschen.

Die Liberalen hätten vom Standpunkt ihres Parteivortheils aus keinen Grund, über den Rück- tritt Goshlers zu trauern. Dieser ist für sie ein viel gefährlicherer Gegner als z. B. Herr v. Puttkamer es war. Herr v. Goshler ist kein Schönredner, aber ein ernsthafter Arbeiter, an der sich rechtliche Mühe giebt, allen Ansprüchen in einer Weise gerecht zu werden. Aus seiner kon- servativen Haut kann er dabei natürlich doch nicht heraus. Er wird für die Lehrer z. B. ebensovienig Ernsthaftes thun und sonst in allen Stücken ge- nau so handeln, wie Herr v. Puttkamer. Aber er wird sich wohl hüten, den Lehrern so

vor den Kopf zu stoßen, wie sein Vorgänger es that. Herr v. Puttkamer trieb die Lehrer in's liberale Lager. Herr v. Goshler handelt genau wie jener, aber erreicht das Gegentheil; denn er verbirbt nichts durch seine Reden.

Zu den Lügenstücken der ungarischen Offiziösen, mit welchen sie das deutsche Pu- blikum hinsichtlich des am 5. März im ungarischen Abgeordnetenhaus zur Verhandlung gelangenden Mittelschulgesezwurfs zu täuschen beflissen sind, gehört auch die von ihnen verbreitete Nachricht, daß die ungarische Regierung mit den siebenbürgisch-sächsischen Abgeordneten einen „Ausgleich“ geschlossen und die härtesten Bestimmungen des Gesezwurfs, namentlich den auch für die deutschen Lehrer festgesetzten Zwang, die Prüfung in magyarischer Sprache abzulegen, fallen gelassen habe. Daran ist leider! — kein wahres Wort. Der vom Unterrichtsausschusse dem ungarischen Abgeordneten- hause unterbreitete Gesezwurf hält alle auf die Magyarisirung der sächsischen Lehranstalten gerichteten Verschärfungen aufrecht, so den magyarischen Prüfungszwang für die Lehrer, legt in die deutsche Unterrichtssprache der sächsischen Gymnasien durch die Vorschreibung des Vortrages eines Lehrgegenstandes in magyarischer Sprache Breche u. a. m. Von einem „Ausgleich“ auf einer Grundlage, welche die nationale Vernichtung deutschen Lebens in Siebenbürgen bedeutet, ist selbstverständlich keine Rede.

Aus mehreren Ländern wurden in den jüngsten Tagen Vorgänge gemeldet, welche für die erneute Nüchrigkeit der Anarchisten Zeugnis ab- legen und zugleich einen internationalen Charakter tragen. In Dänemark sind in Kopenhagen in- stantlich die Anarchisten, die in der letzten Ver- sammlung der dortigen Anarchisten-Ver- einigung, um die Mitte des Monats Februar, während einer Sprechcour abzuhalten, die ver- ungefährt eine Viertelstunde währte; dann begaben sich die höchsten Herrschaften in das nebengelegene nten Sammetzimmer, wo sie auf dem Throne Platz nahmen. Rechts und links hatten sich die Hof- gliedern gruppirt, während an den Stufen des Thrones die Kinder und die Schwiegerkinder Auf- stellung genommen hatten. Auf ein Zeichen des Zeremonienmeisters begann nun die Desfilir- cour. Aus den Elisabeth-Kammern kommend, u m erschienen zuerst die hiesigen und fremden Hof- ften, staaten zur Huldbigung, dann kamen die sämt- ver- lichen Damen der Stadtgesellschaft. Nun traten nlich die Herren ein, an der Spitze der General-Feld- marschall und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens htere Graf Wolke, dessen Gruß vom Kronprinzenpaar riger mit besonderer Huld erwidert wurde; es folgte der des Bundesrath, die landfässigen Fürsten, die activen ngs- Generale und Staatsminister, die Präsidenten des Ge- Reichstages und des Abgeordneten- hauses, die in- activen Generale und Staatsminister, die General- Leutenants, sonstige Excellenzen, die General- van- majors, die Räte I. Klasse, die Ritter der Frie- m- denklasse des Ordens pour le mérite, die Mit- n- glieder des Reichstages und beider Häuser des eiten Landtages, die Kammerherren, die Inhaber der Erbämter, die Rechtsritter des Johanniter-Ordens, die Geistlichkeit, an ihrer Spitze Ober-Hofprediger D. Kögel, der Rector der Universität Professor Dubois-Raimond, die ständigen Secretäre der

agittiren. Die Regierungskreise beurtheilten diese von Dr. Brandes und Dr. Bingel geleitete Be- wegung mit sehr mißtrauischen Augen.

Die Cour bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin.

Berlin, 27. Februar. Die Gratulationscour, welche bereits für den 24. Januar anlässlich der silbernen Hochzeit des Kronprinzenpaars beab- sichtigt war, hat nun am Abend des heutigen Tages in den Räumen des königlichen Schlosses stattgefunden. Nachdem der Kronprinz und die Kronprinzessin einem von dem um 3 Uhr hier eingetroffenen sächsischen Königspaare für alle Mitglieder der königlichen Familie und die zur Zeit hier weilenden fremden Fürstlichkeiten ver- anstalteten Diner beigewohnt hatten, begaben sie sich bereits um 6 1/2 Uhr in die Paradekammern des königlichen Schlosses, zum Empfange der 22 Deputationen, die sich dort versammelt hatten. Den schon in vor. Nr. genannten Civildeputationen hatten sich noch sieben militärische angeschlossen, und zwar von den Offiziercorps jener Regimenter, deren Chef der Kronprinz ist, oder in welchen er à la suite geführt wird. Die betreffenden Regi- mentscommandeure waren die jeweiligen Führer der Deputationen. Nachdem sämtliche Anwesende dem Kronprinzen und seiner Gemahlin vorgestellt waren, hielt Ersterer eine Ansprache, in welcher er den Gefühlen herzlichsten Dankes für die ihm und der Kronprinzessin dargebrachten Glückwünsche Ausdruck gab. Mit huldvollen Worten wurden darauf die Deputationen entlassen.

Mittlerweile war die zum Beginn der Cour festgesetzte Stunde angebrochen und die kronprin- zlichen Herrschaften begaben sich nunmehr in das sogennante Rothe Zimmer der Königin Elisabeth- Wohnung, um bei dem hier versammelten Corps diplomatique eine Sprechcour abzuhalten, die ungefährt eine Viertelstunde währte; dann begaben sich die höchsten Herrschaften in das nebengelegene nten Sammetzimmer, wo sie auf dem Throne Platz nahmen. Rechts und links hatten sich die Hof- gliedern gruppirt, während an den Stufen des Thrones die Kinder und die Schwiegerkinder Auf- stellung genommen hatten. Auf ein Zeichen des Zeremonienmeisters begann nun die Desfilir- cour. Aus den Elisabeth-Kammern kommend, u m erschienen zuerst die hiesigen und fremden Hof- ften, staaten zur Huldbigung, dann kamen die sämt- ver- lichen Damen der Stadtgesellschaft. Nun traten nlich die Herren ein, an der Spitze der General-Feld- marschall und Ritter des Schwarzen Adler-Ordens htere Graf Wolke, dessen Gruß vom Kronprinzenpaar riger mit besonderer Huld erwidert wurde; es folgte der des Bundesrath, die landfässigen Fürsten, die activen ngs- Generale und Staatsminister, die Präsidenten des Ge- Reichstages und des Abgeordneten- hauses, die in- activen Generale und Staatsminister, die General- Leutenants, sonstige Excellenzen, die General- van- majors, die Räte I. Klasse, die Ritter der Frie- m- denklasse des Ordens pour le mérite, die Mit- n- glieder des Reichstages und beider Häuser des eiten Landtages, die Kammerherren, die Inhaber der Erbämter, die Rechtsritter des Johanniter-Ordens, die Geistlichkeit, an ihrer Spitze Ober-Hofprediger D. Kögel, der Rector der Universität Professor Dubois-Raimond, die ständigen Secretäre der



Unter den Dänischen Elementen hat sich in jüngster Zeit eine Partei gebildet mit dem aus- gesprochenen Zweck, zu Gunsten einer Annähe- rung Dänemarks an Deutschland zu